

Pfingstsonntag 08.06.2014

Aus dem Buch Genesis 11,1-9

Alle Menschen hatten die gleiche Sprache und gebrauchten die gleichen Worte. Als sie von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Land Schinar und siedelten sich dort an. Sie sagten zueinander: Auf, formen wir Lehmziegel, und brennen wir sie zu Backsteinen. So dienten ihnen gebrannte Ziegel als Steine und Erdpech als Mörtel. Dann sagten sie: Auf, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm mit einer Spitze bis zum Himmel, und machen wir uns damit einen Namen, dann werden wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen. Da stieg der Herr herab, um sich Stadt und Turm anzusehen, die die Menschenkinder bauten. Er sprach: Seht nur, ein Volk sind sie, und eine Sprache haben sie alle. Und das ist erst der Anfang ihres Tuns. Jetzt wird ihnen nichts mehr unerreichbar sein, was sie sich auch vornehmen. Auf, steigen wir hinab, und verwirren wir dort ihre Sprache, so daß keiner mehr die Sprache des anderen versteht. Der Herr zerstreute sie von dort aus über die ganze Erde, und sie hörten auf, an der Stadt zu bauen. Darum nannte man die Stadt Babel (Wirrsal), denn dort hat der Herr die Sprache aller Welt verwirrt, und von dort aus hat er die Menschen über die ganze Erde zerstreut.

Aus der Apostelgeschichte 2,1-11

Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten: Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.

Evangelium nach Johannes 20,19-23

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.

Liebe Brüder und Schwestern!

Es gibt sicher auch für uns Christen wichtige Wahrheiten, die viel zu wenig bekannt sind und zu wenig beachtet werden. Zu diesen Wahrheiten gehört wohl leider auch das Pfingstereignis.

Der Hl. Geist spielt in unserem Glaubensbewusstsein eher eine untergeordnete Rolle. Er bleibt in seinem Wirken für uns wenig konkret und wenig lebendig.

Von der Lesung des heutigen Festes her wollen wir kurz über drei *Bilder* nachdenken, in denen uns die Erscheinungsweise und das Wirken des Hl. Geistes nahe gebracht werden. Es sind Bilder und Symbole, die deutlich machen, dass der Hl. Geist ganz konkret in unseren Alltag hineinwirken will.

Der Hl. Geist wird hier zunächst mit einem *Sturm* verglichen: „Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren“.

Nun wissen wir alle, dass ein Sturm immer etwas Gewaltiges ist; und das bedeutet hier, dass auch der Geist Gottes in seiner Kraft nicht zu bändigen ist; er darf vom Menschen nicht banalisiert werden, er ist nicht berechenbar. Der Geist Gottes kann in das Leben eines Menschen mit großer Macht einbrechen; er möchte was morsch ist, wegfegen und was sich mit der Zeit verkrustet hat, möchte er aufbrechen. Was befleckt ist, will er rein waschen; er möchte lösen, was erstarrt ist.

Als Christen, die wir sind, können wir nur bitten und wünschen, dass der Geist Gott auch in *unser* Leben immer wieder einbrechen möge; denn auch als Christen sind wir immer in Gefahr, unsere Türen und Fenster zu verschließen, uns selber einzusperren und uns in ein Getto der Zufriedenheit zurückzuziehen. Der Hl. Geist aber möchte Türen und Fenster aufbrechen und frische Luft hereinlassen. Er möchte Verkrustungen aufbrechen und alles Leblose wegfegen, er möchte neue Kräfte und Energien in uns entfachen.

Ein weiteres Bild für den Hl. Geist ist das *Feuer*: „Es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer“, heißt es. Das Feuer hat die Eigenschaft zu brennen, aber auch zu *ver*-brennen, und dadurch Dinge zu vernichten. Das Feuer kann aber auch wärmen, es kann Licht spenden, es kann Menschen begeistern und faszinieren.

So kann offenbar auch der der Hl. Geist in uns wirken: Er kann Dürres, Verknöchertes und Lebloses ausbrennen; er kann aber auch Wärme und Geborgenheit spenden, er kann dem Menschen Licht und Klarheit schaffen; er kann Funken der Liebe in die Herzen der Menschen austreuen; der Geist Gottes vermag Menschen zu faszinieren, sie für Gott und für seine Sache zu begeistern.

Für all dieses vielfältige Wirken des Geistes sollte nun die Kirche, und sollten wir auch als einzelne der eigentliche Ort sein. Wir sollten der Ort sein, wo alles Sündhafte, alles Leblose und Dürre bekämpft und ausgerottet wird. Wir müssten als Kirche ein Ort der Wärme und Geborgenheit sein, ein Ort, an dem die Menschen Wahrheit und Lebenssinn erfahren dürfen, ein Ort der Liebe und des gegenseitigen Entgegenkommens. Und nicht zuletzt sollten wir als Kirche ein Ort sein, an dem begeisterte Menschen sich für die verschiedenen Dienste einsetzen.

Und schließlich wird der Hl. Geist auch mit *Zungen* verglichen: „Es erschienen ihnen Zungen, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder“. Und die Folge davon war, dass alle Menschen, all Rassen und Kulturen plötzlich eine einzige Sprachfamilie bildeten. Wir werden hier an die Geschichte vom Turmbau zu Babel zurückerinnert, in der uns von der *Verwirrung* der Sprachen erzählt wird. Die Lesung zum heutigen Fest will uns ganz offensichtlich sagen, dass mit dem Pfingstereignis die Verwirrung von Babel aufgehoben ist. Durch das Geschenk des Gottesgeistes können die Menschen wieder einander verstehen; sie sprechen wieder eine Sprache, die *jeder* verstehen kann, nämlich die Sprache der Liebe, des Wohlwollens; der Geist Gottes schafft aus den vielen Völkern die *eine* große Gemeinschaft. Sollte unsere Kirche nicht gerade auch diesbezüglich ein Beispiel und Vorbild sein? Eine einzige Familie, trotz der verschiedenen Glieder; eine Familie, ohne Schranken zwischen Nachbarn, ohne Schranken zwischen jung und alt, eine Gemeinschaft, in der jeder mit jedem reden kann und brüderlich miteinander umgeht.

Bei diesen Überlegungen merken wir aber, dass wir hinter diesem Anspruch oft weit zurückbleiben. Daher bitten wir heute, am Pfingstfest, den Heiligen Geist, er möge die Kirche, aber auch unsere *Herzen* wieder neu erfüllen; er möge kommen im Sturm, um uns aufzurütteln und anzutreiben; er möge kommen im Feuer, damit auch in uns das Feuer seiner Liebe brenne; er möge kommen, damit wir wieder die Sprache der Verständigung und das rechte Wort füreinander finden. Wir wollen uns die alte Bitte der Kirche zueigen machen und zum Herrn rufen: „Gieße aus deinen Geist und erneuere das Angesicht der Erde“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB